

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 45 (1940-1941)
Heft: 11

Artikel: Vogelstimmen im Februar und März
Autor: Schinz, Julie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314177>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Da unsere Geldmittel nicht mehr weit reichen, muss auf den Frühling eine neue Sammelaktion eingeleitet werden. Auch die Sammlung von Obst geht weiter. Die Landfrauen selbst beklagen sich, dass sie des Segens nicht Herr werden, dass ihre Äpfel im Keller faulen. Ist es nicht ein furchtbares Unrecht, wenn wir das zulassen, während man im Nachbarlande über jedes Apfelstückli froh ist? Dörrobst kann nach wie vor gesandt werden an die S. A. K., Postgasse 14, Bern. Grünes Obst, auch unansehnliches, wird gesandt an die Anstalt Bellechasse bei Ins, wo es gedörrt und von wo es weiterbefördert wird.

Kolleginnen, Schweizerkinder, helft weiter dieses segensreiche Werk durch die dunkle Zeit hindurch tragen ! Keines bleibe zurück! *H. St.*

Vogelstimmen im Februar und März

Trotzdem das Land noch in winterlichen Fesseln liegt, bringt der Februar doch schon untrügliche Zeichen des grossen Frühlingserwachens unserer Vogelwelt. Gegen Ende Februar streifen unsere Wintergäste im Lande umher, denn nomadisches Wandern ist typisch für Zeiten des Futtermangels. Langsam, fast unmerklich lösen sich die sogenannten Wintergesellschaften in einzelne Paare auf, die den ihnen zusagenden Brutort aufsuchen. Lange bevor die Wintergäste nordwärts ziehen, treffen die ersten heimkehrenden Zugvögel bei uns ein.

Jeden Morgen seit Beginn der mildereren Witterung flöten die *Amseln* bei Tagesanbruch; erst war es nur eine einzige, die andere anregte. Es kommt vor, dass die Amsel einmal schon früh im Januar, ein anderes Mal nicht vor dem März gehört wird; das Mittel ist aber doch der Februaranfang. Der Gesang ist sehr von der jeweils herrschenden Witterung abhängig; ein Kälteeinbruch kann ihn vorübergehend wieder zum Verstummen bringen. Beinahe jeder milde Morgen schenkt dem allgemeinen Vogelchor eine « neue » Stimme, während diejenigen, die schon seit Mitte Januar gehört worden sind, voller, reiner und, mit zunehmendem Tageslicht, ausdauernder werden. Zu den fleissigen Sängern des Februars gehört auch die kleine, behende *Blaumeise*. Ihre grössere Verwandte, die *Kohlmeise*, konnte man schon zu Jahresanfang pfeifen und « sägen » hören. Der kleine, rindenfarbige *Baumläufer* ist ebenfalls ein Fröhsänger, der sein einfaches, erstaunlich lautes Liedchen bei milder Witterung oft in den ersten Januartagen zum besten gibt. Der *Kleiber* oder *Blauspecht*, wie er auch genannt wird, lockt schon im Februar; auch den schallenden Paarungsruf vernimmt man zu dieser Zeit hie und da, in der Regel aber erst im März. Das grossäugige *Rotkehlchen* fängt in Gärten und in Waldrändern auch im Februar an zu singen. Nicht selten schmettert uns der winzige *Zaunkönig* eine fröhliche Strophe entgegen. Seit Wochen schon leiert der *Grünfink* sein Liedchen von einer Thujaspitze, deren Samen er bevorzugt, während der *Buchfink* seit Februarbeginn täglich besser schlägt, uns daran mahnend, dass der Frühling vor der Türe steht. Gegen Ende Februar besucht auch der fröhliche *Star* seinen Nistkasten im Garten oder im Obstbaumwald. Eines Morgens, gegen Ende März, ist unversehens der fröhliche *Girlitz* da, der sich sofort bemerkbar macht durch sein ununterbrochenes Gezwitscher. Ebenfalls im März kehrt der *Storch* zurück, der klappernd neben seinem hochgelegenen Nistort steht.

Draussen, vor den Toren der Stadt, übt die *Goldammer* von irgendeinem Busch oder Reisighaufen aus an schönen Tagen ihr anspruchsloses Liedchen. Ueber den Feldern und Aeckern trillert schon im Februar die kleine, erdfarbene *Feldlerche*, die, höher und höher steigend, zuletzt dem menschlichen Auge entschwindend, immer noch perlenreine Töne aus der Himmelsbläue fallen lässt. Selbst Sturm und Regen vermögen sie nicht zum Schweigen zu bringen, unverdrossen jubiliert sie weiter. Mit den ersten Märztagen kehrt die *Singdrossel* zurück, die erst morgens und abends später auch tagsüber von einer Tannenspitze ihre frohen, lauten Weisen schlägt. Jeder milde Tag regt den Drosselchor zum Singen an. Auf der Durchreise in die Nadelwaldregion der Alpen macht die etwas grössere *Misteldrossel* oft Station an geeigneten Oertlichkeiten der Ebene. Ihr Gesang könnte am ehesten mit demjenigen der Amsel verwechselt werden, er ist aber kürzer, einfacher, abwechslungsreicher, dafür aber weniger flötend. Hie und da in der zweiten Hälfte Februar, oft aber später, fallen Scharen von *Ringeltauben* mit lautem Flügelklatschen in das kahle Gehölz ein. « Dsilp — dsalp », tönt's um Mitte März vom Waldrand, den zarten, eben erst heimgekehrten *Weidenlaubvogel* verratend. Ende Februar balzt der *Kiebitz* mit « wuchtenden » Flügelschlägen über dem noch völlig winterlichen Ried. Um Mitte März trillert daneben der *Grosse Brachvogel*, dessen Lied gar eigen « wohl und weh » tut. Hie und da « ticken » Bekassinen im sumpfigen Grund. *Grau- und Rohrammern* singen an sonnigen Tagen in Busch und Schilf. Weisse *Bachstelzen* trippeln lockend, erst einzelne, dann viele, über die gute braune Erde. *Hausrotschwänzchen* lassen vom Dachfirst ihr « scherbelndes » Liedchen hören. Ueber dem dampfenden Acker rüttelt der *Turmfalk*, *Milane* folgen den grossen Strömen, und über dem fernen Waldrand kreisen *Bussarde*; sie alle vereinen ihre Rufe und Schreie zur urgewaltigen Schöpfungssymphonie. *Julie Schinz.*

Exkursion ins Naturschutzgebiet Neeracherried

Samstag, den 15. März 1941

Leitung: Julie Schinz, Zürich 7, Biberlinstr. 15

Abfahrt: Zürich-Hbf. 13.30 (Retourbillett nach Niederglatt Fr. 1.95).

Rückkehr: Niederglatt ab 17.00 oder 18.35.

« Zeiss » und wasserdichtes Schuhwerk, etwas Proviant mitnehmen!
Entschädigung an den Wärter, 50 Rp. pro Person, ist obligatorisch. Die Leiterin erteilt am Exkursionstag von morgens 7.00 an jede Auskunft. Tel. 2 10 83.

MITTEILUNGEN UND NACHRICHTEN

Zur Reval-Initiative. Am 8./9. März werden die stimmfähigen Schweizerbürger abzustimmen haben über die Initiative, die eine Revision der Alkoholordnung bezweckt. Gestützt auf eine im April 1930 angenommene Revision der Bundesverfassung bezweckt die Alkoholordnung den Branntweinverbrauch einzuschränken und den Obst-anbau zu fördern. Dank diesem Gesetz ging der Verbrauch von Trinkbranntwein von im Jahr 6 Liter pro Kopf auf 3 Liter zurück, während der Anbau von Tafelobst und die Herstellung von alkoholfreien Fruchtgetränken entsprechende Fortschritte gemacht haben. Würde die Initiative angenommen, so würde der vor 1930 herrschende Zustand wieder hergestellt. Unbeschränkt könnten wiederum Obst und Kartoffeln zu Schnaps gebrannt werden. Der unermessliche Schaden, der auf Generationen hinaus einem Volk aus übermässigem Schnapsgenuss entsteht, würde wieder in vermehrtem Masse drohen.